



Er ist die Titelfigur der Konstanzer Bachtage: Johann Sebastian Bach. BILD: WIKI COMMONS

Bach-Tage Konstanz feiern Jubiläum

„30 Jahre Bach-Tage Konstanz - „Bach und seine Zeitgenossen“: unter diesem Motto stehen fünf Konzerte zwischen dem 19. und 25. November in der Konstanzer Lutherkirche. Hier die Termine im einzelnen:

➤ Eröffnet werden die Bach-Tage vom Konstanzer Ensemble „Sonus Vocum“ am **19. November**. Erklungen wird eines der umfangreichsten Werke des Lübecker Komponisten Dietrich Buxtehude: in drei Akten wird der Kampf zwischen dem Bösen und dem Guten thematisiert, dem am Ende die himmlische Erlösung zuteil wird. Bei „Das jüngste Gericht - Wacht! Euch zum Streit gefasst macht“ handelt es sich wohl um das einzig komplett erhaltene Werk der Lübecker Abendmusiken.

➤ Am **21. November** gibt einer der renommiertesten Bach-Interpreten unserer Zeit, der Bass-Bariton Klaus Mertens, ein Kammermusikonzert mit dem Bach-Collegium Konstanz in der Lutherkirche. Außer Werken von Zelenka und Telemann erklingt die wohl berühmteste Bach-Kantate für Solo-Bass „Ich habe genug.“ Ebenfalls mit dabei sind die Konstanzer Musiker Luise Baumgartl, Martin Stadler und Kantor Michael Stadtherr.

➤ Am Freitag, **23. November**, spielt der Konstanzer Organist Mario-Hospach Martini ein Orgelkonzert mit dem Titel „Bachs Pilgerreise in den Norden“. Auf dem Programm stehen Werke von Komponisten, denen Bach auf seiner Reise nach Norddeutschland begegnete: Buxtehude, Böhm und Reincken.

➤ Im Rahmen des kleinen Konzerts am Samstag, **24. November**, interpretiert der Münchner Cellist Felix Thiedemann zwei Cello-Suiten von J.S. Bach auf dem Barockcello. Bach reizt in seinen Cello-Suiten alle Möglichkeiten des Instrumentes aus - klanglich, technisch wie auch musikalisch.

➤ Zum Abschluss der Bach-Tage erklingt am Sonntag, **25. November**, 17 Uhr, Händels berühmtes Oratorium „The Messiah“ mit dem Bach-Chor Konstanz. Solisten sind Mechthild Bach, Lena Sutor-Wernich, Philipp Nicklaus und Ekkehard Abele, die Leitung liegt bei Michael Stadtherr.

➤ Die Werktagkonzerte beginnen um 20 Uhr, Karten gibt es an der Abendkasse. Das kleine Konzert findet wie immer bei freiem Eintritt um 17 Uhr statt.

Karten für „The Messiah“ gibt es im Vorverkauf bei BuchKultur Opitz und www.reservix.de, Beginn ist ebenfalls um 17 Uhr. Für das Kammermusikonzert mit Klaus Mertens können ebenso Karten im Vorverkauf bei BuchKultur Opitz erworben werden. Infos: www.kultur-forum-lutherkirche.de (sk)

GALERIE

SINGEN

Ladwig's Dixieland Kapelle in der Färbe

Der nächste Jazz Jour Fixe in der Theaterkneipe der Singener Färbe findet am Montag, 12. November, 20. 15 Uhr, statt: es spielt „Ladwig's Dixieland Kapelle“ und bietet Retro-Jazz vom Feinsten. Die Band hat sich der Popmusik der Roaring Twenties verschrieben. Jazz-Archäologe und Tourleiter Uwe Ladwig nimmt das Publikum mit auf die unterhaltsame Expedition zur Erkundung des klassischen Jazz. Es erklingt Musik von Sidney Bechet, dem kreolischen Jazz-Genie. Bechets Musik ist eine Melange aus ursprünglicher New Orleans Musik und Pariser Swing – in New Orleans ist er geboren, sein letztes Lebensjahrzehnt hatte er in Frankreich verbracht. (sk)

KONSTANZ

Sissi Perlinger bleibt dann mal jung

Am Mittwoch, 14. November, 20.30 Uhr, kommt die Entertainerin Sissi Perlinger nach Konstanz ins Il Boccone. In ihrem Programm: „Ich bleib dann mal jung“ klopft die Perlingerin alle Aspekte des Älterwerdens auf seine positivsten Seiten ab. Dabei ist der „Allround-Derwisch“ Perlinger auf ansteckende Weise bejahend in ihren Aussagen und zeigt viele Wege, wie wir unseren dritten Lebensabschnitt versüßen und zum höchsten Potenzial heranreifen können. Ein Programm voll tiefer Wahrheit und lang anhaltend heilsamer Wirkung, das auch jungen Leuten großes Vergnügen bereitet. Karten unter Tel. 01806/700 733 oder www.reservix.de (sk)

FRIEDRICHSHAFEN

Doktor Schiwago als Musical mit Jan Ammann

Wer sich in der Musicalszene auskennt, kennt den Musicaldarsteller Jan Ammann. Die erste große Rolle des gebürtigen Westfalen war „Ludwig II“ in Füssen, und viele verbinden ihn bis heute mit der Figur des Märchenkönigs, die er lange und in unterschiedlichen Inszenierungen verkörperte. Seither hat er in etlichen anderen Rollen überzeugt, beispielsweise als Maxim de Winter (Rebecca), Graf von Krolock (Tanz der Vampire), Dr. Jekyll & Mr. Hyde. Am Freitag, 16. November um 19.30 Uhr und Samstag, 17. November, 17 Uhr steht er im Friedrichshafener Graf-Zepelin-Haus als Doktor Schiwago auf der Bühne. Es spielt die Musikalische Komödie Leipzig, Regie führt Cusch Jung. Karten zwischen 19 und 48 Euro unter Tel. 07541/288 444 oder www.reservix.de (sk)



Ausschnitt aus der Stuhl-Installation „High End“ (2018) von Jürgen Oschwald. BILDER: ANDREAS GABELMANN

So geht zeitgenössische Skulptur

Von der Möbel-Mauer bis zur Lichtinstallation: Das Kunstmuseum Singen zeigt, wie vielfältig Bildhauerei am Bodensee ist

VON ANDREAS GABELMANN

Schon das Plakatmotiv mag Verwunderung und Neugier auslösen: In der oberen Raumecke der Museums-Toilette erscheint eine seltsame Wucherung, die an ein großes Wespennest denken lässt. Im Foyer des Singener Kunstmuseums findet diese Irritation ihre Fortsetzung: Wie ein riesenhafter Schwamm hat dort ein plastisches Hybridgebilde Tische und Stühle verschlungen. Beide ortsbegozogene Arbeiten des Bildhauers Jachim Fleig bilden den fulminanten Auftakt der Ausstellung „Objekt. Plastik. Skulptur.“ und stehen stellvertretend für die neuen Aktionsfelder, die sich die Bildhauerkunst gegenwärtig erobert hat.

Das ambitionierte, auf insgesamt drei große Überblicksschauen angelegte Ausstellungsprojekt nimmt den Betrachter mit auf ein bislang eher wenig beachtetes Terrain: Positionen und Potentiale der zeitaktuellen Bildhauerei in und aus der Region rund um den Bodensee. Diese erste Auswahl an Arbeiten von 25 Künstlern will das weite Gebiet der plastischen Kunst von circa 1990 bis heute ausloten. Mit kluger Konzeption und wachem Gespür für die extreme Heterogenität der Exponate hat Museumsleiter und Kurator Christoph Bauer über beide Stockwerke des Singener Museums einen skulpturalen Parcours inszeniert, in welchem dem Besucher das breitgefächerte Spektrum der Ausdrucks- und Gestaltungsweisen, Aussageformen und Materialerscheinungen, Botschaften und Inhalte heutiger Bildhauerkunst in wahrhaft beeindruckender Fülle und Vielfalt begegnet. Dabei erweist sich: Längst hat die traditionsreiche Gattung die Fesseln des Altbewährten abgestreift und ganz neue Spielarten zwischen Form



Das Licht-Objekt „Große Erzählung in kleinen Einheiten“ (2013) von Boris Petrovsky.

und Raum erschlossen. Begrifflichkeiten wie „Bildhauerei“, „Skulptur“ oder „Relief“, auch „Installation“ oder „Objekt“, sind brüchig und unscharf geworden, ihre Grenzen fließend, die Bezugsrahmen offen.

Und so entfalten die durchweg ungenständlichen Werke einen Spannungsbogen zwischen minimalistischer Strenge und experimenteller Offenheit, konzeptueller Klarheit, sinnlicher Poesie und subversiver Hintergründigkeit. Das Agieren im Raum und das Einwirken auf den Betrachter werden mit Holz, Beton, Stahl, Eisen, Kunststoffen, Textil, Fundstücken, Licht und Sound und vielem mehr ergründet.

Scheint die Präsentation im Erdgeschoss den Fokus auf Metall sowie radikal konzentrierte, elementare Formbildungen zu lenken, so liegt der Schwerpunkt im Obergeschoss eher auf offen und spielerisch-installativ angelegten Wand- und Raumobjekten. Die Gegenpole von kompakt reduzierter Formverdichtung und dynamisch bewegter Formauflösung manifestieren sich im EG in exemplarischen Arbeiten von Jürgen Brodwolf, Markus Daum,

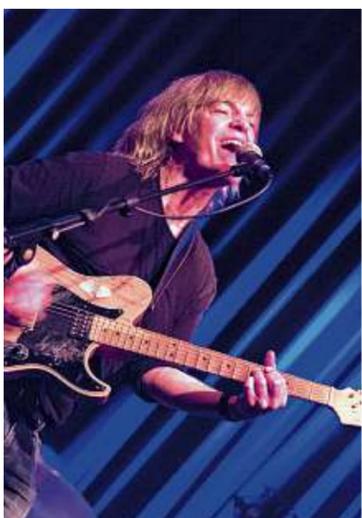
Friedemann Grieshaber, Robert Schad, Reinhard Scherer, Markus F. Strieder, Hans Schüle, Andrea Zaumseil und Rudolf Wachter.

Die obere Ebene erlebt mit monumentalen Rahmen- und Lacktableaus von Gerold Miller einen starken Auftakt, flankiert von der wuchtigen Schrift- und Farbkomposition „IKO IKO“ von Harald F. Müller. Gegenüber schlagen Jürgen Palmtag und Stephan Hasslinger mit ihren kleinteilig strukturierten Arbeiten aus Karton und Keramik ganz andere Töne an. Geradezu analytisch-ironisch hinterfragt Florian Thate Aspekte der unkonventionellen Materialbearbeitung in seiner wandfüllenden Regal-Installation „2015/16“, in der auf 470 kleinen Holzplatten unterschiedlichste Oberflächentexturen, hervorgerufen durch Kratzspuren vom Fingernagel bis zum Schraubenzieher, den Blick des Betrachters bannen – gewiss ein Höhepunkt der Schau.

Nicht minder aufsehenerregend erscheint die raumhohe Arbeit „High End“, in der Jürgen Oschwald die schwarzen Klappstühle des Museums zu einer luftigen Möbel-Mauer empor stapelte. Die verblüffende Verklammerung von Neon-Schriftzeichen und computergesteuerten Leuchtimpulsen prägt die Lichtinstallation „Große Erzählung in kleinen Einheiten“ von Boris Petrovsky, in der Homers „Ilias“ in einzelne Neon-Buchstabenfolgen zerlegt wird – hält der Besucher 11 Tage non-stop durch, so kann er die gesamte Geschichte „erlesen“.

Derart vermittelt die Ausstellung eine neue, aktuelle Vorstellung vom Kosmos Bildhauerei, jenseits des etablierten oder erwartbaren Umgangs mit dem Medium. Mit dieser unbedingt sehenswerten Präsentation wagt das Kunstmuseum Singen auf hohem Niveau einen erfrischenden Blick auf die ungeahnten Möglichkeiten zeitgenössischer Skulptur.

Bis 6. Januar im Kunstmuseum Singen. Öffnungszeiten: Di.-Fr. 14-18 Uhr, Sa.-So. 11-17 Uhr. Weitere Informationen: www.kunstmuseum-singen.de



Wenn Mike Stern singt, wie hier in Weingarten, dann sind das immer seine schönsten Kompositionen. BILD: THOMAS KAPITEL

Ein sympathisches Genie

Gitarrist Mike Stern und Band brachten beim Trans4Jazz-Festival die Linse Weingarten zum Kochen

VON THOMAS KAPITEL

Wenn alle Weltklasse-Gitarristen schon mal da waren beim Trans4Jazz-Festival in Ravensburg, fängt man eben wieder von vorne an. Nach zuletzt Pat Metheny, John McLaughlin, John Scofield und am Vortag Al Di Meola nun also Mike Stern im Kulturzentrum Linse in Weingarten. 2011 war er schon mal hier. Doch seitdem hat sich viel geändert. Dass Mike Stern überhaupt noch Gitarre spielen kann, ist nur dem Wunderwerk einiger Handchirurgen zu verdanken.

Schicksalsjahr 2016: Mike Stern stürzt vor seiner Wohnung in New York auf die

Straße, bricht sich beide Hände. Zäh kämpft er sich zurück, die rechte Hand bleibt lädiert. Sein Plektrum kann er nur mit Klebstoff in den Fingern halten.

In der Linse hat man davon nichts gemerkt. Gleich beim Opener „Out of the Blue“ jammt das Quartett im Up-Tempo durch einen swingenden Blues, gefühlt eine halbe Stunde lang. Laut, wild, herausfordernd. Die brachiale Spielfreude, fett und elektrisch. Sterns Kompositionen verzichten auf schwierige Harmoniegebäude, rocken dafür modal dahin, etwa „You never know“ mit schwer orgelndem Riff im Triolen-Feeling. Mike Sterns Spiel hat zwei Seiten: Einmal den filigranen Feingeist, den Metheny-Schüler, der auf Harfen- und Echo-Sounds schwebt.

Dann wieder den schrägsten und schnellsten Bebop, den man sich vor-

stellen kann. Und er singt gerne. „All you need“ ist eines dieser Afro-angehauchten Vokal-Stücke, das, hätte es einen Text, glatt als Sommerhit taugen würde. „I believe you“ uferd dann wieder in eine wilde Jam-Session aus. Keith Carlock wirbelt an den Drums, Darryl Jones bedient den Bass so cool, wie man ihn von den Rolling Stones kennt, wo er seit 25 Jahren Bill Wyman vertritt. Und Bob Malach, wenn auch optisch etwas an den Bühnenrand verhuscht, steuert fette Tenorsax-Soli bei.

Mike Stern konnte sich wieder bei der ersten Liga der New Yorker Szene bedienen. Mit ihm spielt jeder gerne, denn er ist ein zutiefst sympathischer Typ. Wie oft er an diesem Abend sein zartes „Thank you!“ ins Publikum lächelte, lässt sich nicht zählen. Musikalisch ist Mike Stern ein Genie, aber das bei einer

Bescheidenheit, die man selten findet.

Mit Jimi Hendrix' „Red House“ -Blues brachte das Quartett die Linse endgültig zum Kochen. Anschließend beim CD-Signieren bedankte er sich freundlich bei jedem fürs Kommen. Als er einem dann noch die verkrüppelte Rechte reicht, weiß man wieder, was für einen wunderbaren Menschen man da eben auf der Bühne erlebt hatte.

Die Veranstalter des Trans4Jazz-Festivals können zufrieden sein. Auch Al Di Meola im Konzerthaus war ausverkauft, das Akustik-Trio des Kaliforniers begeisterte ungemein. Eine weitere Gelegenheit, ihn zu hören gibt es am 28. November im Bodenseeforum in Konstanz. Hier gastiert er mit seinem Trio (Kemuel Roig, Piano; Fausto Beccalossi, Akkordeon). Restkarten gibt es über die üblichen Buchungsportale.